

Bürsten Gruft

**EIN
KILLER TAL
KRIMI**

 tredition®

OLIVER GRUDKE



tredition®

www.tredition.de

OLIVER GRUDKE

FÜRSTEN GRUFT



tredition®

www.tredition.de

© 2021 Oliver Grudke

Umschlag, Illustration: Sascha Riehl

Lektorat, Korrektorat: Nadine Senger

Verlag und Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-41417-4

Hardcover: 978-3-347-41418-1

e-Book: 978-3-347-41419-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Endlich hatte es die Sonne sogar vor Lillys Haus geschafft, die letzten Schneereste wegzuschmelzen. Überall blühten Krokusse, Schneeglöckchen und Märzenbecher. Alex hatte ihr erzählt, dass er einen Wald kenne, wo es von Märzenbechern nur so wimmelte. Und er würde diesen geheimen Ort Lilly zeigen.

Doch das musste warten. Zuerst galt es, die sorgfältig vorbereitet und abgestimmte, aber noch geheime Mission zu bewältigen. Und diese Mission konnte eventuell schwierig werden. Denn es gab auf der ganzen Welt nur einen Menschen, der einen noch stärkeren Dickkopf hatte, außer Lilly. Und das war Alex Kanst. Psychologe, noch immer Single und der beste Profiler der ganzen Welt (die letzte Aussage wollte Lilly heute einmal nicht kommentieren, da ihrer Meinung nach, die Welt doch so groß war, dass es noch mehr gute Profiler gab). Und weil diese Mission sehr heikel und bestimmt auch schwierig sein konnte, hatte sich Lilly Verstärkung hinzugeholt.

Siegeessicher bog sie nun mit quietschenden Reifen in die Hausener Onstmettinger Straße ein, um Alex einen überraschenden Besuch abzustatten.

„Holla, fahr lieber vorsichtiger. Fast wäre mir der Kuchen vom Schoß gerutscht“, sagte Hannelore, die der erste Teil der Verstärkung für Lilly war. Der zweite war besagter Kuchen. Und da Alex neuerdings keine Milch mehr vertrug, hatte Lilly Hannelore dazu überredet, den Lieblingskuchen von Alex zu backen: Eine Linzer Torte (mit Himbeermarmelade). Lilly drückte wieder ihre blauverspiegelte Sonnenbrille zurück auf die Nase.

„Sorry!“, sagte sie zu Hannelore und lächelte.

„Deine Haare leuchten förmlich.“ Hannelore klemmte die Kuchenbox fester zwischen ihre Füße.

„Ich dachte, grasgrün setzt ein Zeichen für den Frühling und für die Hoffnung in meinen neuen Beruf.“ Lilly fuhr in die erste Serpentine. Vielleicht hatte Alex ja recht gehabt, und sie hätte sich einfach bei Jasmin Jemain entschuldigen und die Abmahnung durch die neue Staatsanwältin akzeptieren sollen.

Vielleicht. Doch in diesem Fall war sie sich ja keiner Schuld bewusst gewesen. Diese verdammte Jemain wollte nach all dem, was geschehen ist, Alex verhaften und die Tatsache, dass dieser mindestens drei weiteren Menschen das Leben gerettet hatte, unter den Tisch kehren.

Also wenn sich jemand entschuldigen müsste, dann natürlich Jasmin Jemain. Sicher tat es Lilly leid, ihrer ehemaligen Chefin die Schulter gebrochen zu haben. Doch dies war einfach eine Reflexhandlung, nachdem Jemain Lilly recht unsanft gepackt hatte. Es war auch nie die Absicht von Lilly, jemandem die Schulter zu brechen, nein. Sie hatte lediglich einen Überwurf vollzogen.

Egal, geschehen ist geschehen. Und nun hatte sie einfach gekündigt. In einem so unkompetenten Laden wollte sie nicht länger arbeiten. Es gab ja noch andere offene Stellen. Überall.

Und genau hier lag das zweite Problem. Denn überall ging nicht mehr.

Eine weitere Tatsache, die sich Lilly nicht recht erklären konnte. Eigentlich hatte sie sich vorgenommen, die Stellen so anzutreten, dass sie bequem die Karriereleiter emporsteigen könnte. Und dabei sollte der Ort keine Rolle spielen.

Sollte.

Und nun hatte sie im beschaulichen Hechingen ihre erste Stelle bekommen und ein tolles altes Haus (nur zur Miete, wobei Alex diese noch immer nicht festgesetzt hatte) im Killer Tal bezogen.

Auch wenn Lilly aus Sachsen stammte, und im Killer Tal gefühlt das halbe Jahr (Lilly hoffte, dass es nicht länger ging) Winter herrschte und Schnee lag, so hatte sie sich in Land und Leute mehr als verliebt.

Kurz: Sie fühlte sich zum ersten Mal zu Hause.

Besonders das vierhundert Jahre alte Fachwerkhaus, das Alex an sie vermietet, hatte die junge Frau in ihr Herz geschlossen. Fast so, als hätten das Haus, der Garten und der kleine Bach an der Grundstücksgrenze nur auf ihre Rückkehr gewartet.

All dies war sonderbar. So sonderbar wie Alex, den sie als ihren besten Freund bezeichnen wollte.

Dies alles zusammengenommen, führte zum festen Entschluss, die Hohenzollerischen Lande nie mehr zu verlassen.

Und genau aus diesem Grund waren sie und Hannelore Haiber, die neue Assistentin von Dr. Alex Kanst, auf dem Weg zu eben diesem. Und da heute Sonntag war und Alex noch immer kein eigenes Fahrzeug besaß, konnte dieser ja nur zu Hause sein.

Zu Hause in seinem neuen Haus in Onstmettingen.

„Warst du schon einmal in diesem tollen Haus?“, fragte Hannelore voller erwartungsvoller Spannung.

Lilly ließ eine pinke Kaugummiblaste platzen. „Jep!“

„Und? Ist es so toll? So modern?“ Hannelore wirkte aufgeregt.

„Schon. Viel Glas halt!“ Lillys Gedanken schweiften ab. Als der kleine himmelblaue Fiat 500 röhrend die Hochebene zwischen Hausen und Onstmettingen erreicht hatte, fiel ihr Blick auf die noch immer unbelaubten mächtigen Kronen des Göckeswaldes.

Sofort fasste sie einen weiteren Entschluss. Sollte der wunderschöne Märzenbecherwald irgendwo auch nur in der Nähe des dunklen Göckelwaldes sein, so würde sie nicht mit Alex dorthin gehen. Zu frisch waren noch ihre Erinnerungen an die Toten dort und an die für Alex fast tödliche Jagd. Lilly war sich sicher, von diesem Wald ging nichts Gutes aus, sondern eine dunkle und tödliche Bedrohung.

Lilly beschleunigte, um den Wald und die Erinnerungen schnellstens hinter sich zu lassen.

Heute hatte er nur eine kleine Runde gedreht. Nur einmal vor zum Himberg und dann zurück. Also eine kleine Runde von nur zwei Stunden. Und er konnte widerstehen. Der Versuchung, am Ende doch noch zum Zeller Horn abzubiegen. Er konnte der Versuchung widerstehen hinüberzusehen.

Zu IHR.

Natürlich stimmte das alles so nicht ganz. Der Traufweg am Himberg bot mehr als einmal den freien Blick zur Burg. Es gab sogar hie und da eine Bank, wo man gemütlich sitzen und hinübersehen konnte. Und wenn man Forstwirtschaft studiert hatte, war man auch im Besitze eines sehr guten Fernglases.

Dazu kam, dass man sonntags das Zeller Horn besser meiden sollte. Seit irgendjemand auf die Idee kam, die Wanderwege zu bewerben, wimmelte es sonntags hier nur so von Ein-Tages-Touristen, die außer Lärm und Müll kaum zum Fortschritt der Albregion beitrugen. Etwas entfernt davon gab es den so genannten Hangender Stein. Hier löst sich langsam wieder ein Stück der Alb, um durch Erosion ins Tal zu stürzen. Als Alex in seiner geliebten

Hohenzollerischen Zeitung letzte Woche ein Bild vom Auflauf der Massen gesehen hatte, war er fest davon überzeugt, dass der Fels noch diese Woche abstürzen würde.

Doch das interessierte ja niemanden, so wie der Naturschutz ja in Wirklichkeit niemanden interessierte.

Alex füllte den Napf von Berry mit Wasser. Es war ein wunderschöner Frühlingssonntag. Die Sonne wärmte und der Himmel war blau. Er fühlte sich gut, auch wenn er noch immer in seinem Innersten in Sorge war.

Sorge um *SIE*.

Doch vielleicht bildete er sich das alles nur ein, und solange der Fürst daheim war, musste auch Alex Kanst daheimbleiben.

Eigentlich!

Doch gestern hatte er es nicht mehr ausgehalten und war zu einer Wanderung auf die Fürstenburg aufgebrochen. Von seinem Haus, vorbei am Berggasthof (der noch immer geschlossen hatte), vor zum Zellerhorn und danach die steile Steige (welche nicht mehr als ein Trampelpfad ist), vorbei am Bröller, hinab zur Kapelle Mariazell. Kurz hielt er dort inne und dachte an die Tage vor Weihnachten zurück, wo die Mörder ihm hier auflauerten und dann selber vor ihren Gott treten durften.

Schicksal.

Und doch hatten all diese Ereignisse Tina ihr Leben gekostet. Nur weil sie den falschen Propheten und Versprechungen gefolgt war. Danach war er schnell weitergegangen, um später den Heimweg über den Rübenteich anzutreten.

Er hatte gehofft, *SIE* zu sehen. Irgendwo. In der Burg, an einem Fenster, in der Kapelle oder dem Verwaltungstrakt.

Doch er sah *SIE* nicht.

Sogar an einer Führung durch die Schauräume nahm er teil. Um wenigstens ihren Duft zu riechen.

Zuletzt blieb ihm nur der Duft einer Bockwurst am Burgkiosk. Berry bevorzugte diese eindeutig.

Das alles war gestern.

Heute genoss er den Frühling. Den Duft des Waldes, wenn dieser zu neuem Leben erwacht. Der Gesang der unzähligen Vögel.

Vielleicht war auch mit dem Frühling ein neuer Alex erwacht. Er spürte, wie es aufwärtsging. Die Praxis lief wieder. Er hatte in Hannelore Haiber eine wirklich fähige Assistentin gefunden.

Doch etwas fehlte. Jemand an seiner Seite.

Jemand, der so war wie *SIE*.

Alex schaute über die Wachholderheide. Für eine Familie war es längst zu spät. Und auch für eine Adoption, wie es Alexandra und Wolfi getan haben, war er zu alt. Die Fünfzig würde ihn diesen Sommer einholen. Doch ohne eine Frau in seinem Leben konnte er nun auch wirklich nicht sein. Natürlich hatte er mehr als genügend Bekanntschaften. Aber die einen waren verheiratet und die anderen eingefleischte Singles, die, so wie er, auch nur ihren Spaß haben wollten. Dann gab es noch Siglinde Seibert, die Psychologin, und Bettina Balk.

Doch im Moment gab es nur *SIE*.

Alex stand auf und ging in die Küche. Jetzt gemütlich ein frisches (wenn auch nicht fassfrisch) Hefe-Weizenbier zu trinken, schien ihm eine gute Idee. Mit einem erleichternden „Ah!“ setzte er sich wieder in die gemütliche Albliege. Doch als er das Bier in das Glas eingeschenkt hatte, kamen ihm wieder die Gewissensbisse.

Ein Bier am helllichten Tag.

Ohne etwas gegessen zu haben.

Bei seinen Patienten würde er in so ein Verhalten so einiges hineininterpretieren, bis hin zum Beginn einer Alkoholabhängigkeit.

Doch es war ja nur ein Bier an einem Sonntag.

Oder?

Sein Blick fiel auf den nicht mehr zu übersehenden Bauchansatz.

Trank er zu viel Bier?

Aß er zu viel?

Zu ungesund?

Bewegte er sich zu wenig?

Nun, das würde ja jetzt im Frühling besser werden. Dann könnte er wieder joggen. Er, die größte sportliche Pfeife aller Zeiten. Alex dachte an den Spruch seines ehemaligen Sportlehrers und an dessen Tod. An dem er nicht ganz unschuldig war. Doch das war Vergangenheit, so wie die fünfte Jahreszeit.

Alex starrte auf das Bier. Wegzuschütten war auch keine Lösung. Also nahm er einen großen erfrischenden Schluck.

„Ah!“, gab er erneut von sich.

Es war schön auf der Alb.

Plötzlich läutete es.

An seiner Tür in seinem neuen Haus.

An einem Sonntag.

Alex stellte das Glas ab und ging zur Tür. Die Sonne hatte nun schon sein ganzes Haus in ein freundliches frühlingshaftes Licht getaucht.

Ohne sich weitere Gedanken zu machen und ohne die Überwachungskamera einzuschalten, öffnete Alex recht unbekümmert die Tür. Erst als er die Tür schon fast komplett geöffnet hatte, fielen ihm wieder die Worte von der leitenden Staatsanwältin Bettina Balk ein. Diese hatte ihn nach den Geschehnissen im Advent gewarnt.

„Seien Sie auf der Hut, Dr. Kanst. Es ist noch nicht vorbei!“, hatte diese ihn gewarnt.

Doch die Erkenntnis, einen Fehler begangen zu haben, kam zu spät. Denn der unerwartete Faustschlag traf Alex mitten ins Gesicht. Eindeutig hörte er schon wieder seine Nase brechen. Er taumelte zurück und hörte Berry in den Kampfmodus übergehen. Alex hielt sich die gebrochene Nase und sah das Blut über seine Hand laufen. Er musste sich verteidigen. Er musste sich wehren. Hinter der Tür stand doch noch der Eschenknüppel (eine Vorsichtsmaßnahme, nachdem er im Dezember einmal fast in seinem Haus erwürgt worden wäre).

Doch Alex war nicht schnell genug. Der zweite Schlag folgte und dann wurde es dunkel und still.

„Unglaublich! Der Boss wohnt ja mitten in der Natur. Wunderschönes Haus!“, sagte Hannelore voller Bewunderung, als Lilly knirschend in die Einfahrt zu Alex Haus brauste.

„Irgendwie zu modern. Ich stehe ja eher auf die tollen alten Killer Täler Bauernhäuser.“ Lilly schaltete den Motor ab.

„Ich ja auch. Man spürt in diesen das Leben und die Zeit, welche die Häuser mit unseren Vorfahren verbracht haben. Wusstest du, dass es den

Familiennamen Haiber nachweislich schon über vierhundert Jahre im Killer Tal gibt?“

„Krass!“ Lilly lies eine Kaugummiblase platzen und nahm Hannelore den Kuchen ab.

„So was, jetzt können wir den Boss doch nicht überraschen. Er hat schon die Tür für uns geöffnet. Schade, ich hätte diesen sehr gerne überrascht“, sagte Hannelore enttäuscht.

„Er hat was?“ Lilly drehte sich um. Tatsächlich stand die Tür zu dem neuen Haus von Alex sperrangelweit offen. Sofort erkannte Lilly an zwei Stellen eine Blutspur.

„Scheiße! Geh wieder in den Wagen, HaHa!“, befahl Lilly und griff unter den Beifahrersitz des kleinen himmelblauen Fiats. Lilly zog ihre Uzzi hervor. Eine Schnellfeuerwaffe, für die sie eigentlich keinen Waffenschein hatte. Doch meistens hatten ja die Ganoven auch keinen Waffenschein.

„Du lieber Himmel! Denkst du, es ist etwas passiert? Ist der Boss in Gefahr?“ Hannelore wurde immer aufgeregter.

„Geh in Deckung und schließe den Wagen von innen ab!“ Lilly kaute wie wild auf ihrem Kaugummi herum.

„Soll ich nicht helfen?“

„Später!“, befahl Lilly und entsicherte die Waffe.

Was war hier geschehen? Ein Überfall? Auf Alex? Und von wem? Wer könnte es auf Alex abgesehen haben? Bei der letzteren Frage fielen Lilly sehr viele gehörnte Ehemänner ein.

Langsam schlich sie wie eine geschmeidige Katze in das Haus.

Nichts!

Alles war still.

Wo war der Hund?

Zumindest dieser sollte eigentlich sich bemerkbar machen.

Nichts.

Lilly blieb dicht an der Wand. Mit einer geschickten Handbewegung öffnete sie die Besuchertoilette.

Nichts.

Auch gab es im Haus keinerlei Kampfspuren. Lilly machte einen beherzten Sprung und zielte in die zum Wohnbereich offene Küche.

Nichts.

Plötzlich raschelte etwas und Lilly sprang erneut hinter die graue Velourschouch, um Deckung zu haben.

Stille.

Dann flog ein kleiner Vogel aus dem Busch, der direkt vor der offenen Terrassentür stand. Lilly atmete erleichtert aus.

Ein dumpfer Schlag aus dem oberen Stockwerk, wo das Schlafzimmer des Psychologen lag, ließ den Atem von Lilly für einen Moment stocken. Lilly zog ihre neuen, ebenfalls grasgrünen Sneakers aus und schlich in zwei verschiedenfarbigen Socken die Holzterasse zur Galerie hinauf. Die Uzzi im Anschlag und entschert.

Vielleicht hatte diese Tatsache etwas Paranoides, doch in der Zeit, in der sie nun Alex kannte, war dessen Leben mehr als einmal in Gefahr. Erst kürzlich versuchten als Hexen maskierte Verbrecher sogar sie selber zu töten.

Das würde so schnell nicht mehr geschehen, zumindest würde die Uzzi es den Tätern mehr als schwer machen.

Lilly stand nun vor der Schlafzimmertür von Alex. Nach einem weiteren dumpfen Schlag fällt sie die Entscheidung und stieß die Tür auf.

Mit einem Satz sprang Berry vom Bett schwanzwedelnd auf Lilly zu.

„Mensch, da bist du ja und es geht dir gut!“ Lilly kraulte den Cockerspaniel. Doch ihr fiel auch das verkrustete Blut an dessen Nase auf.

„Wo ist denn dein Herrchen?“, fragte sie den Hund und schaute sich um. Das sehr große Schlafzimmer sah verwüstet aus. Überall lagen Kleidungsstücke von Alex herum. Schränke und Schubladen standen offen. Das Bett war mehr als unordentlich.

Gab es hier weitere Blutspuren?

Gerade als Lilly genauer nachsehen wollte, legte sich eine Hand auf ihre linke Schulter.

„Aaaaaaah!“, schrie Lilly und wendete ihren Körper um dreihundertsechzig Grad.

„Ist das die Räuberhöhle des Bosses? Schick schick!“, sagte Hannelore.

„HaHa, Mensch! Ich sagte: Warte im Wagen.“ Lilly setzte sich erschöpft auf das Bett von Alex.

„Ich weiß doch, aber ich war so neugierig!“ Hannelores Augen schweiften umher. „Und unseren kleinen wuscheligen Freund haben wir auch gefunden!“ Berry schnüffelte gierig am Kuchen, den HaHa noch immer in der Hand hielt.

„Neugierig! Also echt jetzt!“ Lilly war noch immer erschrocken und sicherte die Uzzi.

„Und der Boss? Nicht da?“

„Nein, und das gefällt mir überhaupt nicht. Überhaupt nicht!“ Lilly kaute wild auf ihrem Kaugummi herum.

Alex hatte die Augen fest geschlossen. Sein Kopf schmerzte, doch das war ihm egal. Dieser hatte ja schon öfters etwas abbekommen. Und Wolfi behauptete immer, der Kopf von Alex sei härter als ein Stück deutsche Eiche.

Doch das war alles egal.

Denn es roch nach alten schweren Stoffen und eindeutig nach Maiglöckchen. Jemand mit sehr schlanken Fingern und weicher Haut hielt seine Hand.

Fest.

Das war wunderschön.

Das hatte er sich schon so lange gewünscht.

Aber er durfte die Augen nicht aufmachen, denn dann würde der Traum zu Ende sein. Und diesen Traum wollte er länger träumen. Denn es war ein wunderbarer Traum. So waren nicht alle seine Träume. Nein, eher im Gegenteil. Normalerweise träumte er immer schlimme Dinge. Dinge, die sogar manchmal zur Wirklichkeit wurden. Was, wenn es dieses Mal auch so wäre?

Wenn dieser Traum auch Wirklichkeit werden würde. Und er endlich wieder *IHRE* Nähe spüren könnte. Wäre es dann nicht sinnvoll, die Augen zu öffnen? Um keinen Moment zu verpassen? Doch dazu sollte er nun mutig sein. Mutiger als er es eigentlich war, denn es könnte ja auch anders kommen. Dann würde der Traum zerplatzen wie eine Seifenblase und mit ihm die Gefühle, die immer stärker durch seinen Körper strömten.

Alex beschloss nicht mutig zu sein. Und diesen Traum einfach nicht zu beenden, ihn einfach weiterzuträumen, solange es ihm erlaubt war. Die Hand streichelte seine Hand. Dann fuhr sie ihm über die Stirn.

Er spürte *IHREN* Atem und dann *IHRE* Lippen auf seiner Wange.

„Schön! Nicht aufhören!“, säuselte Alex.

„Du bist ja wach!“, sagte *IHRE* sanfte schöne Stimme.

„Nein!“, sagte Alex.

„Lügner!“ *SIE* lachte.

„Ich möchte nicht wach sein, weil dann dieser schöne Traum zu Ende ist. Das möchte ich nicht. Ich möchte mehr davon. Mehr Küsse.“

Die sanften Hände packten den Kopf von Alex. Dann spürte er *IHRE* Lippen auf den seinen.

Und öffnete seine Augen.

Lilly hatte sich an den Tresen in der Küche von Alex gesetzt und seinen Laptop geöffnet.

„Mal sehen, wo du dich rumtreibst, mein Lieber!“, murmelte sie.

„Ist das nicht der Laptop des Bosses?“ Hannelore hatte schon ein Ermittlergespür.

„Jep!“ Lilly tippte das Passwort ein.

„Und du kennst sein Passwort?“

„Nee, aber die Leute seiner Generation nehmen da ein Einfaches. Hier zum Beispiel: Alex71.“ Lilly grinste.

„Also Leute meiner Generation sind da bedeutend weiter. Ich zum Beispiel habe alle Volkshochschulkurse in Burladingen zum Thema Senioren und die Digitalisierung besucht. Deshalb bin ich voll im Bild und weiß, dass dieses kein sicheres Passwort ist. Ich denke, ich werde da mal

mit dem Boss darüber reden, und ja vielleicht geht er auch einmal zu so einem Kurs.“

„Bestimmt, vor allem, wenn es für Senioren ist.“ Lilly öffnete die Polizeiseite und lockte sich ein.

„Okay. So alt ist er ja noch nicht, oder? Moment mal, steht die 71 für sein Geburtsjahr? Wahnsinn! Dann wird er ja fünfzig dieses Jahr. Ha, da machen wir eine riesige Feier. Oder? Da bist du doch dabei? Am besten eine mit Überraschung und so!“ Hannelore übertraf sich fast vor Begeisterung.

„Jaaaa!“, sagte Lilly etwas abwesend. Richtig zugehört hatte sie nicht. Aber sie wusste, dass Alex es nicht leiden konnte, überrascht zu werden und es besonders nicht mochte, seinen Geburtstag zu feiern. Nun hatte sie die Handynummer von Alex eingegeben und die Ortung begann. Noch wurde es nicht gefunden. Sie hoffte, dass es eingeschaltet war. Im Garten bellte Berry wie verrückt.

„Was machst du da?“ Hannelore stellte endlich den Kuchen ab.

„Sein Handy orten!“

„Hmm. Aber du bist doch nicht mehr bei der Polizei. Kommst du da noch in das Programm?“, fragte die Assistentin von Alex und dies war selbstverständlich eine berechtigte Frage.

„Tja, normalerweise nicht mehr. Doch dazu sollten die Burschen das Passwort ändern. Dann müssten ja alle anderen sich das neue merken. Glaub mir, so ist es das kleinste Übel für die Jungs.“ Noch immer blinkte das Signal. Dann loggte es ein. Eindeutig und nicht weit entfernt vom neuen Haus des Psychologen und ehemaligen Forstingenieurs Dr. Alex Kanst.

„Wir haben ihn!“, jubelte Hannelore und Lilly zog eine Augenbraue nach oben.

„Wir? Ich denke eher *SIE* hat ihn!“, sagte Lilly und ließ eine Kaugummiblase platzen.

„Es tut mir ja sooo leid!“, sagte die sanfte und schönste Stimme auf der ganzen Welt. Zumindest für die Ohren von Alex.

„Was, der Kuss?“, fragte Alex und sah in diese unbeschreiblich tiefen und türkisblauen Augen. Alex bekam einen leichten Klaps auf die Schulter.

„Natürlich nicht. Aber das mit deiner Nase“, sagte die blonde Frau mit den wunderschönen Augen.

„Du hast ja nicht draufgeschlagen.“

„Nein, aber ich habe zu Josef gesagt, er soll dich holen.“

„Dann hat Josef auf meine Nase geschlagen.“

„Es tut mir ja soooo leid. Ich habe Josef sofort entlassen.“

„Ach, das brauchst du nicht. Mir haben ja schon so viele auf die Nase geschlagen, da kommt es auf das eine Mal mehr oder weniger nicht an. Und wenn ich zu dir kommen kann, dann darf Josef mir jede Woche einmal die Nase brechen.“ Alex grinste und fing an, sich umzusehen. Er lag mit dem Kopf auf *IHREM* Schoß und ansonsten auf einem himmelblauen Sofa (fast so blau wie der Fiat von Lilly). Und das Sofa stand eindeutig im Blauen Salon in *IHRER* Burg. Wieder bekam Alex einen Klaps.

„Meinst du, die Nase ist gebrochen?“

Alex nickte.

„Aber nur, weil du zu mir kommen willst, brauchst du dir nicht immer die Nase brechen zu lassen.“

„Da bin ich aber froh. Doch eigentlich stimmt das nicht. Ich kann nicht einfach zu dir kommen.“ In den Worten von Alex lag etwas Vorwurfsvolles.

Und plötzlich sah er eine Träne in den schönsten Augen der ganzen Welt aufblitzen.

„Nein, nicht weinen, so war das doch nicht gemeint. Komm, komm her zu mir!“ Alex nahm sie in den Arm. Sofort spürte er, dass etwas nicht stimmte, dass etwas nicht in Ordnung war.

„Ich möchte es doch auch anders haben, das weißt du doch? Oder? Alex, das weißt du doch?“ Wieder sahen ihn diese Augen an, in denen Alex Kanst einfach versinken wollte. Eigentlich wollte er etwas sagen. Er wollte sagen, dass er sich darin nicht sicher war, was *SIE* wollte. Denn wenn *SIE* es anders wollte, warum hat *SIE* dann geheiratet. Einen Fremden. Warum nicht ihn. Warum lebten sie beide nicht zusammen, hatten eine Familie.

Warum?

All das wollte er fragen. Ja er wollte *IHR* eigentlich Vorwürfe machen. Er wollte endlich mehr. Denn es war mehr als *Zeit* dazu. Alex war sich sicher, er wollte diese Frau und nur diese Frau, die er unheimlich liebte.

Und doch tat er es nicht, denn die Tränen wurden zu einem Sturzbach. Veronika, die Fürstin von Hechingen weinte bitterlich und zitterte. So hatte Alex diese Frau noch nie erlebt. Sein Bauchgefühl war zurück und vermischte sich mit seinen schon wochenlang immer wieder aufkeimenden Vorahnungen zu einem dumpfen Gefühl der Angst. Etwas war passiert. Etwas war vorgefallen.

„Ich bin doch da!“, säuselte Alex.

„Ich, ich ... brauche deine Hilfe, Alex“, stotterte dann die Fürstin, als das Handy von Alex zu läuten begann.

In der tausendjährigen Geschichte der Burg Hohenzollern wurde diese mehrmals belagert, erobert und angegriffen. Doch all die angreifenden Truppen waren nichts im Vergleich zu dem sich nun in einem himmelblauen

Fiat 500 sich näherndem Angreifer. Lilly fuhr quietschend um die Kurve am Wasserturm. Und beschleunigte wieder.

„Da vorne an dem Schlagbaum müssen wir halten“, sagte Hannelore und hatte Mühe, den Kuchen festzuhalten. Berry gefiel die rasante Fahrt.

„Warum sollten wir?“ Lilly schmatzte nervös mit ihrem Kaugummi.

„Weiter darf man nicht fahren und man muss die Parkplatzgebühr entrichten“, erläuterte Hannelore Haiber.

„Parkplatzgebühr! Für Frau von und zu? Ja nie im Leben! Festhalten!“, schrie Lilly und fuhr gekonnt um die Schranke, dem Ordnungsdienst und einigen Papiloten herum.

„Du meine Güte!“ Hannelore hielt sich am Griff oberhalb der Tür mit der rechten Hand fest und mit der linken balancierte sie den Kuchen aus. Als sie sich umdrehte, konnte sie durch das Heckfenster den Parkplatzordner wild gestikulierend sehen.

„Der ist jetzt sauer!“, bemerkte die Assistentin von Alex Kanst.

„Ich auch!“, brummte Lilly und fuhr scharf in die nächste Kurve.

Nach weiteren sehr engen Kurven fuhr der himmelblaue Fiat direkt vor das Adler Tor, an dem sich schon eine anschauliche Menge an Touristen versammelt hatte. Lilly bremste und stellte den Fiat direkt auf die für den Shuttlebus vorgesehene Wendeplatte ab. Wer Lilly kennt, weiß, wie gerne sie den Schlagbaum vor dem Burgtor durchbrochen hätte und weiter in das alte Gemäuer vorgedrungen wäre. Doch zu Fuß war auch eine Option. Lilly hüpfte aus ihrem Wagen.

„Hallo! Ja, Sie da, Sie meine ich. Da können Sie nicht parken!“ Ein weiterer in schwarzen Klamotten gehüllter Mann mit Aufschrift „Security“ kam auf Lilly zu.

„Doch!“, war die barsche Antwort der jungen Frau mit den frühlingsfarbenen Haaren.

Derweil versuchte Hannelore umständlich, aus dem kleinen Wagen zu steigen.

„Sie, junger Mann. Können Sie mir bitte helfen?“ Hannelore balancierte noch immer die Linzer Torte und winkte den Security-Mitarbeiter zu sich her. Dieser wusste nicht so recht, was er nun eigentlich tun sollte. Hannelore erklärte es ihm dann.

„Jetzt fassen Sie schon mal mit an und helfen einer Seniorin aus dem engen Wagen. Nur nicht so zimperlich, ich bin nicht aus Zucker.“

Lilly spazierte einfach über die Zugbrücke und wollte gerade unter dem Schlagbaum durchschlüpfen, als ein weiterer Security-Mitarbeiter sie aufhielt.

„Junges Fräulein, so geht das nicht. Ohne Eintrittskarte darf ich Sie nicht durchlassen“, sagte dieser freundlich, aber bestimmend.

„Oh doch. Ich bin nämlich bei der Pol...“ Mitten im Satz brach Lilly ab. Denn sie war nicht mehr bei der Polizei. Sie war jetzt selbstständig. Zumindest Morgen früh, wenn ihre Gewerbeanmeldung aktiviert wurde. Dies war nun so ein Moment, in dem es von Vorteil gewesen wäre, noch immer im Dienste des Staates zu sein. Doch nur ein Moment. Denn Lilly wollte sich treu bleiben. Dazu gehörte, sich nicht länger herumschikanieren zu lassen. Jetzt war sie ihr eigener Herr (oder Frau). Sie bestimmte, für wen und für wie viel sie arbeiten würde oder eben nicht. In dieser Angelegenheit war sie wie Alex, der seine Freiheit über alles liebte. Natürlich gab es das eine oder anderer „Aber“. Dies begann schon damit, dass Lilly sich kein eigenes Büro leisten konnte und derzeit auch nicht die Miete für das alte Haus von Alex. Auch wenn dieser noch immer keinen Betrag genannt hatte, so wollte Lilly unbedingt Miete bezahlen. Aber das würde sie auch können,

sobald sich ihre Detektei nur erst richtig am Markt platziert hatte. Hannelore war es zu verdanken, dass letztlich sich nun auch das Problem mit dem Büro oder genauer gesagt der Standort des neuen Unternehmens klären konnte.

Man (oder Frau) musste nur noch Alex Kanst von dieser ausgezeichneten Idee überzeugen.

„Sehen Sie, dort können Sie ein Ticket kaufen. Es gibt auch Jahrestickets. Sie würden den Fürsten damit finanziell unterstützen beim Erhalt des Kulturgutes.“ Der Mann im schwarzen Anzug zeigte auf Kassenschalter neben dem großen Adler Tor der Burg Hohenzollern.

„Aber natürlich, wer in so einer beschaulichen und kleinen Hütte wohnt, braucht unbedingt finanzielle Unterstützung. Wissen Sie eigentlich, wer finanzielle Unterstützung braucht? Natürlich nicht, da Sie ja sozusagen direkt neben einer Krone und Zepter arbeiten. Ich sage es Ihnen: Es sind die sozial Schwachen. Und genau jene sind es, aus deren erpresstem Geld in den vergangenen hundert Jahren diese Steine erstanden sind. Steine und Macht und Reichtum. Alles nur durch die Ausbeutung der sozial Schwachen. Ich möchte mir nicht vorstellen, wie viel Blut es benötigte, bis diese so kleine Behausung gebaut wurde. Und nun geht die Ausbeutung fort, indem man behauptet, Spenden zu benötigen für den Erhalt eines Haufens alter Steine. Mir schaudert, wenn ich daran denke, wie viel Gutes man mit genau diesem Geld tun könnte, und“

Der Security-Mann kullerte mit den Augen.

„Kaufen Sie doch bitte einfach ein Ticket! Bitte!“

„Zuerst muss das Auto hier weg!“, sagte dann der andere, welcher nun den Kuchen in der Hand hielt und Hannelores Kleid glattstrich.

Lilly war sauer und wählte noch einmal die Nummer von Alex.

„Wenn du jetzt nicht rangehst, dann komme ich mit einer Belagerungsarmee!“, brummte die junge quirliche Frau aus Sachsen.

Tatsächlich: „Kanst!“, meldete sich Alex.

„Kanst? Du meldest dich mit Kanst, obwohl du genau siehst, dass Lilly anruft. Wäre es da nicht schöner zu sagen: Hallo Lilly. Was kann ich für dich tun, oder freut mich, dass du anrufst. Natürlich würde mich auch noch interessieren ...“

„Hallo Lilly, schön, dass du anrufst!“, unterbrach Alex den erneut aufkommenden Monolog der jungen Sächsin und tat, wie ihm befohlen.

„Verarschen kann ich mich selber. Wo bist du?“

„Es geht mir gut.“

„Das ist keine Antwort.“

„Im Moment geht es mir richtig, richtig gut!“, sagte Alex und sah in die türkisfarbenen Augen von Veronika.

„Mann, Mann, Mann. Du bist bei *IHR*, nicht wahr?“

„Was meinst du damit: Bei *IHR*?“

„Das weißt du ganz genau. Du bist bei Miss Universum!“ Lilly schrie den Satz fast in das Telefon.

„Fahren Sie jetzt endlich Ihr Auto da weg!“, sagte der Security-Mann.

„Ist der Boss in der Burg?“, wollte Hannelore wissen.

„Nenn *SIE* nicht so“, blaffte Alex.

„Gut, ich nenne *SIE* nicht so. Aber da hätte ich noch ein paar Fragen. Beginnen wir damit, warum bei dir zu Hause überall Blut war? Und der Hund eingesperrt? Und ...“

„Du warst bei mir zu Hause? Warum?“

„Ja weil HaHa und ich dich überraschen wollten, mit einem ...“

„Frau Haiber war auch da?“

Alex wurde nervöser.

„Und?“ Lilly wollte Antworten.

„Und was?“

„Antworten, ich möchte wissen, was hier los ist.“

„Lilly, danke für deine Sorgen. Aber es geht mir gut. Grüß Frau Haiber und bitte nimm den Hund für ein paar Tage“, sagte Alex.

„Den Hund nehmen? Alex, du solltest da rauskommen. Sofort! Du weißt doch, SIE ist verheiratet. Alex? Alex? Hallo? Legt der einfach auf!“ Lilly sah am Adler Tor empor und begann sich Sorgen zu machen.

„Fahren Sie jetzt endlich weg!“, schrie nun der Security-Mann, und ein kleiner Bus hupte, da dieser nicht gewendet werden konnte.

„Ich fahre weg!“, knurrte Lilly zurück.

„Immer wieder schön hier! Warst du schon einmal auf der Burg?“, wollte Hannelore wissen.

„Nein!“ Lilly stieg in den Fiat.

„Ja und der Boss ist hier? Geht es ihm gut? Hat er etwa eine Freundin?“ Hannelore zwängte sich auf den Beifahrersitz. Der Mann vom Security-Dienst half ihr dabei und reichte HaHa dann die Linzer Torte wieder.

„Oh HaHa, wenn er nur eine hätte, nur eine!“, stöhnte Lilly.

„Was machen wir jetzt mit dem Kuchen?“ Hannelore klemmte diesen wieder zwischen ihre Beine.

„Essen! Wir essen diesen Kuchen!“ Lilly wendete den Fiat und fuhr den Zoller Berg wieder hinab.

„Und du bist dir sicher, dass es dem Boss gut geht, ja?“

„Körperlich geht es ihm bestimmt gut. Sogar sehr gut. Doch so langsam mache ich mir ernste Sorgen um seinen Geisteszustand. Sehr ernste!“, antworte Lilly und fuhr an der Schranke am Burgparkplatz vorbei. Der Ordner gestikulierte noch immer und bekam dafür von Lilly den Stinkefinger gezeigt.

Alex legte sein Smartphone auf den kleinen goldenen Tisch neben der Couch im Blauen Salon.

„War das die lustige Kleine?“, wollte Veronika wissen. Alex lachte.

„Ja genau, das war Lilly. Ein besonderer Mensch“, sagte er dann, denn ein Leben ohne Lilly konnte er sich gar nicht mehr vorstellen.

„Ich finde sie nett, aber gar nicht dein Beuteschema?“ Veronika strich Alex über die Backe.

„Was? Oh, du denkst, aber nein. Nein! Also Lilly und ich haben nichts miteinander. Lilly ist quasi so eine Art Freund.“ Alex hielt kurz inne und dachte nach. Darüber, wie lange oder wie kurz er Lilly erst kannte. Und in dieser kurzen Zeit war die junge Frau aus seinem Leben nicht mehr wegzudenken. Zweimal hatte sie ihm bereits das Leben gerettet und immer, wenn er sich psychisch in einem Tief befand, war Lilly aufgetaucht und hatte mit ihrem Witz und ihrer Fröhlichkeit Alex wieder aufgemuntert. Nein, er sollte ehrlich sein, Lilly war nicht eine Art Freund. Lilly war sein bester Freund.

„Sie ist mein bester und wichtigster Freund“, sagte er dann.

„Aha. Und was bin ich?“ Veronika streichelte Alex über die Wange.

„Sag es mir? Oder sag mir, was ich für dich bin?“ Alex setzte sich aufrecht hin. Veronika konnte ihre Tränen kaum noch unterdrücken.

„Du weißt doch, was du für mich bist“, sagte sie und senkte ihren Blick.

„Ich möchte es aber hören. Aus deinem Mund!“, forderte Alex.

„Ich, ich, ...“ Veronika stotterte, „... liebe dich!“ Dann fiel sie Alex um den Hals und drückte diesen ganz fest an sich. Im selben Moment spürte Alex, dass etwas nicht in Ordnung war. Etwas stimmte hier nicht. Er spürte, wie seine Freundin zitterte und innerlich bebte. Alex löste die Umarmung und hielt Veronika fest. Er schaute diese nun durchdringend an.

„Was ist hier los? Veronika, was ist geschehen? Wo ist denn dein Mann? Und warum bin ich mitten am Tag hier?“

„Alex, ich brauche deine Hilfe. Ich wusste nicht, zu wem ich sonst hätte gehen sollen.“ Nun konnte die Fürstin von Hechingen ihre Tränen nicht mehr halten und fiel wieder schluchzend in die Arme von Alex Kanst.

Alex war sofort hellwach. Veronika brauchte seine Hilfe. Zum ersten Mal war es andersherum und sie brauchte seine Hilfe. Egal was es war, er würde ihr helfen. Denn wo wäre er heute, wenn er sie nicht getroffen hätte? Wenn sie ihm nicht geholfen hätte, damals als die Katastrophe über ihn hereinbrach. Veronika war sein Stützweiler. Sie hatte sein Leben gerettet. Sie hatte ihm geholfen, wieder auf die Beine zu kommen. Berühmt und vermögend zu werden.

Und doch hätte er mehr gewollt. Viel mehr. Denn Alex hätte Veronika für sich gewollt. Nur für sich und mit ihr ein gemeinsames Leben aufbauen wollen. Kinder, ja vielleicht Kinder. Das war es, was er wollte. Und er wollte es noch immer. Er wollte ein gemeinsames Leben mit ihr. Doch es kam anders. Sie musste den Regeln folgen. Den Vorgaben und einen von Adel heiraten. Damit der Stand gewahrt blieb. Und dennoch hatten Alex und Veronika all die Jahre weiter Kontakt und eine Beziehung.

Alex vermied den Begriff Affäre. Denn für ihn war es keine Affäre. Veronika war die Frau, die er liebte, über alles liebte und für die er alles tun würde. Alles und jedes. Und jetzt würde er ihr helfen. Und dann würde er sie noch einmal fragen, so wie er es vor Jahren getan hatte.

Alex Kanst war sich sicher, dieses Mal würde Veronika nicht „Nein“ sagen. Nicht dieses Mal.

Lilly lehnte sich zurück und schloss ihre Augen.

Stille!

Nur das gemächliche Plätschern eines kleinen Baches, welcher sich langsam durch die Hausener Brühlwiesen bis in den sehr großen Garten von Hannelore schlängelte und glasklares Wasser führte, war zu hören.

Schön!

Lilly fühlte sich zu Hause. Mehr als sie es je in ihrem eigenen zu Hause je gewesen war. Das war schon sonderbar, doch sie hatte beschlossen, sich heute darüber keine Gedanken zu machen. Seit sie im Killer Tal angekommen war, war dies der erste warme Tag. Überall blühten Schneeglöckchen und Märzenbecher. Leider auch die Haselnüsse und Erlen. Hier spürte sie nun schon ein leichtes Kribbeln in der Nase. Eigentlich hatte Lilly ja keine Allergien, doch die Haselnussblüte könnte man überspringen.

Hannelore hatte ein sehr alte Bauerhaus. Eines wie es noch viele im Killer Tal gab. Mit dickem Fachwerk, einem Gewölbekeller und großer Scheune.

Genauso eines wie Alex es besaß, und in dem sie nun wohnte.

Wohnen durfte, und dies noch immer, ohne Miete zu bezahlen. Letzteres würde sich noch eine Weile als nicht ganz so einfach darstellen, bis das neue Geschäftsmodell Fahrt aufnahm. Dazu kam, dass sie sich tatsächlich

Sorgen machte. Sorgen um Alex. Was ja eigentlich völliger Blödsinn war, denn dieser war wieder einmal mit einer seiner blöden Eskapaden beschäftigt.

„So, hier kommt der Kaffee. Für den Boss habe ich extra zwei Stücke auf die Seite getan. Die kann er morgen in der Praxis dann essen.“ Hannelore kam aus der Küche in den Garten und stellte zwei Becher Kaffee und die Linzer Torte auf den Tisch.

„Echt megaklasse hier in Starzeln.“

„Ja, das finde ich auch. So, jetzt greif aber mal zu!“ Hannelore schnitt ein großes Stück Kuchen ab. „Und du denkst, dem Boss geht es gut?“

„Denke schon. Hat ja immer mal wieder oder andauernd andere Frauen auf der Bettkannte.“ Lilly war nachdenklich. Ihr blödes Bauchgefühl warnte sie, dass Alex sich schon wieder in Gefahr begab. Und wenn diese Miss Universum von und zu damit zu tun hatte, dann konnte Alex nicht klar denken. Selbst Lilly musste zugeben, dass diese Frau die hübscheste Frau war, die sie je gesehen hatte. Vor allem die türkisfarbenen Augen konnten einen gefangen nehmen. Trotzdem konnte sie sich nicht erklären, was Alex in dieser Sache völlig den Verstand raubte.

Lilly beschloss, wachsam zu bleiben, und vielleicht Miss Universum mal näher unter die Lupe zu nehmen. Letztlich hatte ihr noch niemand erklärt, woher das Blut stammte, das bei dem neuen Haus von Alex überall zu finden war. Dazu kam, dass Alex bei all seinen Frauengeschichten schon mehrfach in Gefahr war.

Alex hielt Veronika fest im Arm. Diese weinte bitterlich.

„Was ist denn nur? Ich bin doch da, dann ist alles nur halb so schlimm!“, säuselte Alex.

„Es ist etwas Furchtbares passiert!“, sagte die Fürstin.

„Ja was denn nur?“

„Komm. Komm mit!“ Veronika nahm die Hand von Alex und zog diesen hinter sich her. Hinaus aus dem Blauen Salon, durch ihr Arbeitszimmer in den Grafensaal und dann durch eine kleine Tür in der Stammbaumhalle hinaus in das Treppenhaus. Dort zog sie ihn die enge steinerne Wendeltreppe hinauf.

Alex mochte das. Es war lange her, doch früher, damals, als es noch keinen Fürsten gab, zumindest keinen, der sich ihr Mann nannte, hatten sie sich öfter durch die Burg geschlichen. Er fühlte sich gleich um Jahre jünger. Vielleicht war dies ja wieder ein Spiel und würde in ihrem Bett enden.

Alex musste zugeben, dass er genau das jetzt wollte.

Oben angekommen, zog die Frau mit den türkisfarbenen Augen den Psychologen weiter einen Gang entlang. Hier war er jetzt doch noch nie. Alex fand es erstaunlich, wie viele Zimmer und Gänge so eine Burg doch haben konnte. Plötzlich blieb sie vor einer großen Tür aus Eichenholz stehen. Es war eine Tür mit geschnitzten Figuren, die irgendeine Szene darstellten. Doch das interessierte Alex nicht im Geringsten.

„Wo sind wir hier?“ Er sah sich interessiert um.

„Im privaten Trakt!“, war die kurze, knappe Antwort.

„Privat? In euren privaten Räumen?“

Veronika nickte und Alex spürte ein Unbehagen, denn im Gegensatz zu früher gab es ja jetzt einen Hausherrn.

„Schatz, wo ist dein Mann?“